

Sie schnitzern und straucheln ...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **23 (1967)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie schnitzern und straucheln . . .

Schmerzlich empfindet der Mensch die Ärmlichkeit und Unzureichendheit der Sprache. Bergengruen

hgi. Wer Sportberichte liest, hat selten Anlaß, die Ärmlichkeit der Sprache zu empfinden. Der Blütenreichtum der Sportsprache ist erstaunlich. Wir geben, in konzentrierter Form, leuchtkräftige Beispiele aus der Praxis (sie stehen zwischen Anführungszeichen) — und unsere Notizen dazu.

Tennis. „Im Viertelfinal war großes Favoritensterben: Meier strauchelte an Müller; Huber scheiterte an Kunz; Groß zwang Klein in die Knie; nur Egger biß bei Ehrsam auf Granit.“ — Ein königliches Spiel! Welches Fernsehen schafft solche Bilder? Hier liegt die Chance der Presse. Hier ist der Journalist König.

Concours hippique. „Hptm. Glorreich auf Pechvogel strauchelte schon am ersten Oxer, scheiterte dann am Brüsseler Tor und schnitzerte auch an der Triplebarre.“ (Kurz: er fehlerte an den drei ersten Hindernissen...) „Schließlich hatte der Konkurrent auch an der Mauer einen Fehler zu beklagen.“ — Wer errichtet endlich in jedem Stadion eine Klagemauer für die beklagenswerten (früher so stolzen) Reiter! — Dazu ein idyllischer Rahmen: „Ins Konzert der zwitschernden Vöglein mischte sich das Konzert der donnernden Hufe.“ (Manche nennen das „feuilletonistisch“.)

Fußball-Leder. „Als der Ball wieder im Spiel war, übernahm Stürmer das Leder und zog Richtung Tor.“ — Er zog vom Leder — was das Leder hielt? Nein, der Autor will nur Abwechslung. Ein Exempel fürs Schulbuch, Abschnitt Synonyme: „Die Mutter brachte die Schuhe und sagte: ‚Hans, es ist Sonntag, zieh deine neuen Leder an‘.“

Der Zweitakt. Also: Ball — Leder — Ball — Leder. Oder die abwechslungsreich gelesene Rangliste der Nationalliga A: „Punkte — Zähler — Punkte — Zähler...“ Es ist der Gesang der Dampflokomotive: tshi — puff — tshi — puff. Oder der berühmte Witz vom: bitte schön, danke schön, bitte schön, danke schön... Wem das zu eintönig ist, möge zum Dreitakt erweitern: Ball — Leder — Streitobjekt. (Wobei es sich natürlich um einen „friedlichen Wettstreit“ handelt.)

Der Mehrtakt oder die Große Abwechslung. (Man halte sich, zur Verdeutlichung, Tinguelys Maschine vor Augen.) „Als die Tellensöhne das Spielfeld betraten, waren die Tulpensöhne sehr siegesgewiß. Die Eidgenossen hatten Anstoß. Schon nach wenigen Minuten lag aber die Alpen-Elf 0:1 im Rückstand. Nun gerieten die Helvetier in große Not. Ein schlechter Start für die Rotjacken!“ (A propos „Rotjacken“: welcher Spieler trägt im Spiel eine Jacke? „Rotleibchen“ heißt doch das korrekte Tenü.) Eigentlich begreifen wir den Schreiber, daß er den Ausdruck „Schweizer“ nicht verwendet; das Wort hat im Ausland viel von seinem Glanz verloren und wird oft gleichgestellt mit „Gnom“ (zum Beispiel im internationalen Bankjargon). Wollen wir also Gnome, Kobolde sein? Dann lieber Eidgenossen, das tönt siegreicher und heldenmütiger. — Sollte der im Sportbereich wütende Abwechslungsorkan auch auf andere Ressorts übergreifen, dann hätten viele — zum Beispiel Handelsredaktoren — nichts mehr zu lachen. Man stelle sich vor, daß sie gezwungen würden, die Franken-Einöde der Geschäftsberichte in ein Blütenfeld zu verwandeln und das hundertfach wiederkehrende Wort „Franken“ durch „Bundestaler“, „eidgenössische Rubel“, „helvetische Zahlungsmittel“ und „Schweizer Münzeinheiten“ zu ersetzen. Vielleicht würden dann die Bilanzen mit mehr Genuß gelesen...

Vielfältiger Schweizer Fußball. Auch die geographischen Begriffe „Zürcher“, „Berner“, „Genfer“ usw. sind abgegriffen und für eine Wiederholung ungeeignet. Darum lesen wir in den Sportberichten: „Die Limmatstädter besiegten die Leuchtenstädter; die Leute vom Rheinknie schlugen die Zukunftsstädter; die Mutzen bezwangen die Munotstädter; die Veilchen waren den Granaten nicht gewachsen.“ — Die Abwechslung hebt sich jedoch selber auf, wenn sie sich jeden Sonntag wiederholt. Neu und originell wären zum Beispiel folgende Kombinationen. Es spielten: „die Limmat-Athener gegen die Pontaiser, die Hardtürmer gegen die Letzigründer, die Wankdörfler gegen die Sonnenstübler...“ — Die Phantasie kennt keine Grenzen.

Eishockey. „Endlich einmal ein tempostarkes, spannungsgeladenes und präzisionsreiches Spiel!“ (Ein schnelles, spannendes und präzises Spiel wäre uns eigentlich lieber.) — Die Reflexe feiern Orgien! Wehe dem Torhüter, der keine „reflexschnellen Paraden“ zeigt und nicht mit „wachen Reflexen“ (schlafende Reflexe sind mir ein Greuel) seine Kameraden unterstützt! Und wehe

dem Team, das „ohne Druck auf dem Stock“ den Gegner „auf die Verliererstraße drängen“ und ihm „die rote Laterne anhängen“ will. Wer derart leichtsinnig „die reelle Chance vergibt“, sich „das volle Punktepaar“ zu holen, muß damit rechnen, vom Klubpräsidenten nicht mehr hochachtungsvoll, sondern nur noch hochachtungshalbvoll begrüßt zu werden...

Der edle Zweck. „Sie gingen 1:0 in Führung, um schließlich 1:3 zu verlieren.“ — Es ist jammerschade, eine Führung nur mit der Absicht zu erringen, nachher das Spiel zu verlieren. Man könnte sich die Anstrengung ersparen.

Das Finale. „...und nach einem punchvollen Break mit anschließendem Solo zappelte der Puck im Netz“ (Eishockey). — „...und jagte eine pfundige Bombe in den hohen Hanf“ (Fußball).

Der eine oder andere Leser von Sportberichten wird nach Durchsicht unserer Sprachstücke sagen: „Ja, so wird's gemacht — so soll es sein.“ — Der eine oder andere Sportschreiber wird sagen: „Als wär's ein Stück von mir...“

Wer Trost sucht, möge zur Kenntnis nehmen, daß der deutsche Dichter Werner Bergengruen in seinem 52. Altersjahr schrieb: „Immer wieder werde ich darauf geführt, wie viel mir noch fehlt und wohl immer fehlen wird, um das, was ich möchte, klar und präzis in Worte zu bringen.“

Der Sport hat den Ehrgeiz, eine Kulturerscheinung zu sein. Nichts ist diesem Bestreben förderlicher als die kultivierte Art, über Sport zu schreiben.

Und ein Letztes: Zeitnot ist keine Entschuldigung für schlechte Sprache — nur eine Ausrede.

(Aus der „Neuen Zürcher Zeitung“, Sportseite)

Wie ist jede — aber auch jede — Sprache schön, wenn in ihr nicht nur geschwätzt, sondern gesagt wird.

Christian Morgenstern, 1871—1914, deutscher Dichter